

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 98 (1965)  
**Heft:** 29

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

29

Organ des Bernischen Lehrervereins  
98. Jahrgang, Bern, 23. Oktober 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois  
98<sup>e</sup> année, Berne, 23 octobre 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,  
3018 Bern/Postfach, Telefon 031 . 66 03 17  
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:  
3011 Bern, Brunngasse 16, Telefon 031 . 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,  
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 . 2 17 85  
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:  
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 . 22 34 16



*Bauernhaus  
in der Landschaft*

Linolschnitt  
(16. Altersjahr)

Aus der Ausstellung  
in der  
Berner Schulwarte  
«Bildhaftes  
Gestalten in  
Schweizer Schulen»,  
zusammengestellt  
von der Gesellschaft  
Schweizerischer  
Zeichenlehrer  
(siehe Seite 533)



# Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

98. Jahrgang, Bern, 23. Oktober 1965

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern,

Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige

Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16. chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

## Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 26. Okt. 1965, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

## Offizieller Teil – Partie officielle

*Lehrerverein Bern-Stadt.* Dienstag, 26. Oktober, 20.00, KV-Stube, Zieglerstrasse, *Primarlehrerkonferenz.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Referat von Zentralsekretär Marcel Rychner: Standesprobleme des Primarlehrers. 3. Verschiedenes. Alle Lehrkräfte der Primarschulstufe sind freundlich eingeladen. Der Vorstand der Primarlehrerkonferenz

*Sektion Bern-Stadt des Bernischen Mittellehrervereins.* Sektionsversammlung, Freitag, 5. November, 20.15, Innere Enge, Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftsrechnung. 3. Amtsdauer des KV BMV. 4. Pflichtstunden, ungerechte Einstufung. 5. Mitteilungen, u. a. Pensionsfragen. 6. Umfrage. Der Sektionspräsident: H. Gasser.

## Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

*Lehrergesangverein Bern.* Probe Montag, 25. Oktober, von 20.00–22.00 für Stabat Mater im Gymnasium Kirchenfeld.

*Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.* Probe, Mittwoch, 27. Oktober, 16.15, im Hotel des Alpes, Spiez.

*Lehrergesangverein Konolfingen.* Wiederbeginn der Proben: Samstag, 30. Oktober, 14.00–16.00 Sopran und Alt, 16.15–18.15 Tenor und Bass, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

*Lehrergesangverein Ob- und Nid- u. Aargau.* Probe Dienstag, 26. Oktober, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

*Lehrerturnverein Burgdorf.* Montag, 25. Oktober, 17.00: Skorelauf. Treffpunkt Koordinate 614/216, Pkt. 542 (Blatt Burgdorf, Landeskarte). Unmotorisierte werden um 16.45 beim Schlossmatt-Schulhaus abgeholt. Bei schlechtem Wetter Turnen in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf.

## Inhalt – Sommaire

Einsam brennt der Stern.....	523
Aus Berliner Tagebuchnotizen.....	523
Sprachecke .....	525
Der Maler Viktor Surbek 80jährig .....	527
Stellungnahme des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins zur Pflichtstundenordnung für Sekundarlehrer .....	527
Streifzug durch die heutige Elementar-Mathematik ....	531
Aus dem Bernischen Lehrerverein .....	531
Aus Lehrer- und andern Organisationen .....	532
Fortbildungs- und Kurswesen .....	532
Ausstellungen .....	533
Verschiedenes .....	533
Schulfunksendungen .....	533
Buchbesprechungen .....	534
Sekretariat/secrétariat.....	534

## Einsam brennt der Stern

Einsam über weitem weissem Lande  
Brennt der Stern,  
Zieht dich hin mit ätherzartem Bande  
Zu sich, fern.

Wozu? In einem stillen Aufschau'n  
Alles sich birgt:  
Erde und Himmel, eins im Aufblaun,  
Wunder dir winkt.

In dies Aufblicken nah und klar  
Lass dich ganz fallen:  
Geläutert wird dein Herz gewahr  
Einklang im Allen.

*Vladimir Solowjew*, 1853–1900  
(deutsch von W. v. Matthey)

Aus: Gedichte des Abendlandes (Fischer Bücherei Nr. 400).

## Aus Berliner Tagebuchnotizen

Im April 1965 führte der Schweizerische Lehrerverein zum zweitenmale eine Studienreise nach Berlin durch. Der Aufenthalt in West-Berlin dauerte sieben Tage. Die Reise darf zu Recht als Studienreise bezeichnet werden, hatte doch unser Leiter, Kollege Hans Kägi vom SLV, in vorbildlicher Weise ein Programm zusammengestellt, das in geschickter Folge Besuche, Vorträge, Diskussionen, Besichtigungen und Ausflüge, immer wieder unterbrochen durch Pausen zur Erholung oder individueller Unternehmungslust, enthielt, ein Programm übrigens, wie es durchzuführen dem Einzelreisenden nicht möglich wäre.

Meine Frau und ich sahen die Stadt zum erstenmal, und so stürzten denn eine Fülle von Eindrücken und Erlebnissen auf uns ein. Es soll hier versucht werden, davon festzuhalten, was unsern Lesern neu sein und sie interessieren dürfte.

Ohne Zwischenhalt wäre Berlin von Zürich aus in weniger als zwei Stunden Flug zu erreichen. Es war halb zehn, als wir in Frankfurt landeten.

Wir stiegen um in eine Caravelle der Air-France und landeten kurz vor Mittag auf dem Flughafen Tegel in West-Berlin. Ein Zweidecker-Bus führte uns in die Stadt vors Hotel. – Für den ersten Nachmittag ist nichts organisiert. Meine Frau und ich spazieren über den Kurfürstendamm stadteinwärts. Trottoirs, so breit wie die Berner Marktgasse. Er ist die Luxusstrasse Westberlins, die Schaufenster und Schaukästen verraten es. Preise ungefähr wie bei uns. Plötzlich ein heilloser Lärm, meine Frau zuckt zusammen; russische Düsenjäger durchbrechen über unsern Köpfen die Schallmauer (der Deutsche Bundestag hält Sitzung in Westberlin).

Im Hotel erleben wir es später noch mehrere Male. Die Scheiben zittern und wir werden gebeten, die Fenster wegen des Luftdrucks nicht ganz zu schliessen. Die Dame, die uns im Empfangsraum des Hotels den Schlüssel reicht, scheint meine Bemerkung, der Herr Ulbricht mache wieder einmal tollen Lärm, nicht zu schätzen. «Das sind die Russen!» erklärt sie kurz und bündig. Im übrigen scheint diese Demonstration in der Luft den

Berlinern weniger Eindruck zu machen als uns. Das Leben geht weiter, als ob nichts geschehe, man spricht nicht einmal davon. Was man anderntags in Schlagzeilen in den Zeitungen lesen kann, ist nicht für die Berliner geschrieben und auch kaum von ihnen als Schlagzeilen erwünscht. In Berlin leben und über Berlin in den Zeitungen lesen ist offenbar zweierlei.

Wir gelangen zur Gedächtniskirche. Schon von weitem ist sie sichtbar. Fünfminutenläuten, gleichzeitig wieder Düsenlärm. Im Innern des alten Turms vor Fresken stehend, erinnern wir uns erst wieder des vollen Namens: Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche. (Wilhelm I. habe sie bauen lassen, damit man ihn in Berlin etwas liebe.) Mir genügte Gedächtniskirche; warum streichen die Berliner «Kaiser Wilhelm» nicht aus auf allen Anschriften, damit «Gedächtnis» nur noch den heutigen Sinn trägt?

Wir treten ins Innere des achteckigen Kirchenraumes. Lauter kleine Quadratfenster in verschiedenen Blautönen, dunkel, ein paar wenige in Grün und Gelb. Wunderbare Einstimmung zu Gedanken, wie sie in einer Kirche lebendig werden sollten. Über dem Altar mit den brennenden Kerzen schwebt eine Christusfigur in Bronze, segnend die Arme ausbreitend.

Wenn auch wir täglich gleichsam auf Probe leben müssten wie die Menschen hier in dieser Grenzstadt zweier Welten?

Am Eingang haben wir ein Liedblatt für die Minutenandacht in Empfang genommen. Ich lese:

«So hüte dich nun, dass du des Herrn, deines Gottes nicht vergessest – dass, wenn du nun gegessen hat und satt bist

(nachdem du noch Zeiten des Hungers erlebt hast, Hunger in Frankreichs Lagern, Hunger in Russlands Lagern, Hunger zu Hause – mit abgezählten Kalorien; so knapp, dass du mit deinem baldigen Sterben rechnen konntest) und

wenn du schöne Häuser baust und darin wohnst

(nachdem doch ganz Deutschland ein Trümmerhaufen war und du selbst in Zelten, ach was!, in Erdlöchern hausen musstest, auf der Flucht warst, im Treck, Tag und Nacht ohne Bleibe! Nachdem du die erste Mark wieder verdientest, die ersten Groschen wieder anlegen konntest, den Sparvertrag unterschreiben konntest, Grundsteinlegung und Richtfest deines Eigentums feiern konntest und nun im Eigenheim wohnst, wohnst! nicht haust – lebst, nicht vegetierst),

dass denn dein Herz sich nicht überhebe!

Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen:

„Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet.“

(Hast du das schon gesagt? Bist du einer, der mit einstimmt in den Chor: Wirtschaftswunder! Aber dabei die Hände nicht faltete, sondern in die Seiten stemmte? Hast du deine Verwandten eingeladen und gesagt: „Ohne Fleiss keinen Preis!“? Hast du also immer von dir gesprochen?)

Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott. Er ist es, der die Kräfte gibt, solch mächtige Taten zu tun, auf dass er seinen Bund halte!

(Das steht wörtlich in 5. Mose 8. Als wäre es für uns geschrieben. Ist es auch.)

Heinrich Giesen»



Auf dem Rückweg blicken wir uns noch einmal um. Gegenüber der Kirche, höher als deren beide Türme, erhebt sich das neue Europa-Haus. Auf dessen Dache, übergeordnet allem ringsherum, auch dem Kreuz auf dem neuen achteckigen Kirchturm: ein zwölf Meter hohes, sich ständig drehendes und des Nachts in blauem Neonlicht erstrahlendes Wahrzeichen der heutigen Zeit – der Mercedes-Stern.

Abends sind wir Gäste des Berliner Lehrervereins im Hotel Kempinski. Es sind wegen Schulferien nur wenige Vertreter des BVL anwesend. (BVL, nicht BLV, Berliner Verband der Lehrer und Erzieher; diese Gewerkschaft zählt rund 10 000 Mitglieder, nämlich alle, die sich beruflich mit Erziehung befassen, von der Kindergärtnerin bis zum Hochschulprofessor).

Die dem Willkommensgruss folgende Ansprache ist kurz, aber sehr herzlich. Man freut sich vor allem am herrlichen Essen im vornehmen Raum. (Jedes Mitglied des BVL lässt sich monatlich 10 DM vom Lohn abzwacken, um ausländische Kolleginnen und Kollegen einladen zu können!) Herr Molzahn, der uns im Namen der Berliner Lehrerschaft empfangen hat, ist vom Lehramt beurlaubt, damit er sich ganz der Aktion «Berliner Lehrer rufen die Lehrer des Auslandes nach Berlin» widmen kann.

Rückkehr zu Fuss ins Hotel. Der Ku-Damm strahlt in Lichtreklamen. Die Busse fahren viel schneller als bei uns, halten brüsk und ziehen rasch wieder los. Es ist aber auch entsprechend Platz vorhanden: Einbahnverkehr, jede Strassenhälfte mit drei Fahrbahnen, dazwischen parkierte Autos.

Ob wir werden schlafen können bei diesem ständigen Rauschen des Verkehrs? Noch ein Blick aufs Programm für morgen: Stadtrundfahrt Westberlin, im späten Nachmittag zwei Vorträge, «Die politische und wirtschaftliche Situation in West-Berlin» und «Das Schulwesen in West-Berlin», abends Empfang im Berliner Rathaus Schöneberg. Dann haben wir auch noch Karten für «Die Glasmenagerie» von Tennessee Williams.

Nach dem gemeinsamen Frühstück im Hotel verteilt sich unsere Reisegesellschaft in zwei Omnibusse. Im Wagen, in dem meine Frau und ich Platz genommen haben, übernimmt ein junger blonder Student die Führung.

Wie gestern bereits, fallen mir auch heute immer wieder die traurigen Überbleibsel des Krieges auf: «Zahnluken» in den Häuserreihen, Schutthaufen auf Plätzen, Ruinen, vom Rauch geschwärzte Fassaden und Brandmauern. Es will mir nicht gelingen, einmal meinen Blick rundherum schweifen zu lassen, ohne ein einziges solches Mahnmal gewahren zu müssen.

Auf dem Potsdamer Platz gelangen wir zum erstenmal an die Mauer. Wir steigen aus. Ein weissgestrichenes niedriges Geländer trennt uns von der Mauer. Meine Frau schlüpft rasch darunter, sie hat eine lockere Stelle im Mauerwerk entdeckt und bringt mir einen Steinklumpen – verzementierter Backsteinbröckel – damit ich ihn einem unserer Söhne als Andenken heimbringen kann. Ein kleiner Steg führt auf ein Podest hinauf, von welchem sich durch den Stacheldraht nach Ostberlin hinüberblicken lässt. Der Leser kennt das Bild gewiss von Tageszeitungen her: Direkt gegenüber steht auf

der andern Seite ein Gebäude. Ausguckturm, Volkspolizist mit Feldstecher, schmucklose Häuserfassaden jenseits des Niemandslandes. Ein grosses Photoplatkat auf unserer Seite zeigt den Potsdamerplatz, wie er 1932 aussah: pulsierendes Leben einer Großstadt. Die heute dreissigjährigen Berliner und die Ausländer könnten sich diesen einstigen Platz ebenso gut irgend anderswo vorstellen, denn keine Mauerecke und kein Baum erinnern mehr daran. In unsere Verhältnisse transponiert, würde es etwa bedeuten, auf einer grossen mit Kehrlicht und Bauschutt zugeschütteten Kiesgrube zu stehen und sich vorzustellen: Das war einmal der Bubenbergsplatz.

Nach dem Besuch der Philharmonie fahren wir weiter und biegen schliesslich in die Bernauer Strasse ein. Irgendwie will mir nicht recht in den Kopf, dass man nicht nach Berlin kommen kann, ohne diese Strasse gesehen zu haben, denn wohl der letzte Tourist geht dorthin. Sensationshunger?

Ich bedaure nicht, dort gewesen zu sein und das Unglaubliche mit eigenen Augen gesehen zu haben. – Mitten über die Strasse mit den Tramschienen die Mauer mit Stacheldraht: Endstation des Westens. Auf der linken Seite bewohnte Häuserblocks mit Gardinen in den Fenstern. Wir sehen allerdings wenig Menschen, das breite Trottoir ist fast unbelebt, die Strasse tot. Rechts starren einen die hohen Fassaden mit den zugemauerten Fenstern und Türen an. Einzelne Schilder von einstigen Läden erinnern, dass hier einst Menschen aus- und eingingen, schwatzend und sich des Lebens freuend. Wiederum ein Ausguck, diesmal auf einem hohen Eisengerüst. Wir steigen hinauf. Niemand spricht ein Wort. Alle sind bedrückt. Ein paar Meter jenseits ein Wachtpostenturm. Ich sehe deutlich im Guckloch das Gesicht eines jungen Menschen.

Am Nachmittag sind wir alle im Sitzungssaal des BVL-Hauses.

Wir werden eingeladen, uns mit bereitstehenden Getränken zu servieren und erhalten ein dickes Mäppchen mit Ansichtskarten der Berliner Sehenswürdigkeiten geschenkt.

Dann spricht Herr Oberstudienrat Müller vom Pädagogischen Zentrum zu uns über

#### *das Berliner Schulwesen*

Der Westberliner Bezirk Spandau, den Herr Müller als Oberstudienrat zu betreuen hat, zählt 180 000 Einwohner; sie leben teilweise auch noch in Dörfern, denn Berlin ist eigentlich ein Land, nicht eine Stadt. Im ganzen Bezirk existieren 21 Grundschulen, 5 Oberschulen praktischen Zweiges, 4 technischen und 5 wissenschaftlichen Zweiges, ferner 2 Schulen besonderer persönlicher Prägung. Was mit diesen verschiedenen Schultypen gemeint ist, erläutert uns nun Herr Müller.

Die *Grundschule* entspricht unserer Primarschule und führt die Kinder bis ins 6. Schuljahr. Vom 5. Schuljahr an wird die erste Fremdsprache unterrichtet, Englisch, Französisch oder Latein. Gegenwärtig werde an sechs Grundschulen das Experiment gemacht, Englisch bereits im 3. Schuljahr einzuführen; der Versuch sei vielversprechend.

Die *Oberschule praktischen Zweiges* geht bis zum 9. Schuljahr. Sie dürfte unseren Primaroberschulen entsprechen.

Das wesentlichste Problem sei hier die sprachliche Ausbildung (Deutsch). Hier sitzen die Schüler, die bereits rein vom Wortschatz her Schwierigkeiten haben, und dem Lehrer gehe es vielfach darum, «seinen» Wortschatz loszuwerden.

*Die Oberschule technischen Zweiges* – Oberstudienrat Müller findet die Bezeichnung unglücklich – dürfte wohl am ehesten unseren erweiterten Oberschulen, wie wir sie vor dem Ausbau der Sekundarschule in grösseren Dörfern besaßen, sowie der Sekundarschule selber entsprechen. Wer sie besucht, geht 10 Jahre zur Schule (6 Jahre Grundschule und 4 Jahre Oberschule). Dieser Schultypus ist nicht etwa speziell auf technische Berufe ausgerichtet. Im übrigen sei man allgemein bestrebt, sämtlichen Oberschulen ein viertes, also 10. Schuljahr anzugliedern.

*Die Oberschule wissenschaftlichen Zweiges* entspricht unserem Gymnasium und schliesst nach dem 13. Schuljahr mit dem Abitur ab. Da dem Abiturienten jeder Beruf offensteht, ist dieser Schultypus sehr begehrt. Die Zahl der Gymnasiasten sei in der ganzen Bundesrepublik nirgends so gross wie in Westberlin: 10 % aller Schüler besuchen die Oberschule wissenschaftlichen Zweiges. Um genügend Studierende zu bekommen, müsse das Verhältnis noch mehr verschoben werden. Endziel seien 15 bis 20 % jeden Jahrganges!

Die beiden Schulen besonderer persönlicher Prägung sind das *Französische Gymnasium* und die *John-F.-Kennedy-Schule*. Sie sind vor allem für die Kinder der Besatzungsangehörigen errichtet worden. In der Kennedy-Schule ist jedoch das Verhältnis der Englischsprachigen zu den Deutschsprachigen gegenwärtig 50 : 50, und auch das Französische Gymnasium besuchen viele Kinder von Westberlinern. Hier wird vom 7. Schuljahr an jedes Fach französisch und in der Kennedy-Schule englisch unterrichtet. In beiden Schulen ist der Unterricht vom Kindergarten an bis zum 6. Schuljahr zweisprachig.

Die erwähnten Schultypen werden, ähnlich wie bei uns, ergänzt durch Hilfsschulen, Berufsschulen (Gewerbeschule) und Berufsfachschulen, wobei die beiden letzteren bis zum 18. Altersjahr besucht werden, ferner kommen natürlich hinzu die Hochschulen. In Berlin befindet sich eine Freie Hochschule, eine Technische Hochschule, eine Hochschule für Musik, für Bildende Künste und eine Pädagogische Hochschule.

In den Neubau-Zentren schickt man sich an, Gesamtschulen aufzubauen, umfassend die Schuljahre 1 bis 13 oder 7 bis 13 ohne Trennung in einzelne Zweige. Das Ziel sei ein gemeinsamer Unterricht aller Schüler bei möglichst individueller Wahl der Fächer. Als Kernfächer stehen auf dem Stundenplan: Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde, ferner Musisches. Alles übrige gehört zu den Wahlfächern, wobei unterschieden wird zwischen Wahlpflichtkursen und zusätzlichen Wahlfächern. Eine Unterteilung in Volks- und Mittelschule vor dem 11. Schuljahr soll nicht mehr stattfinden.

In unsern Verhältnissen würde ein solcher Plan bedeuten: Privatschule, Sekundarschule und Untergymnasium werden verschmolzen (die Hilfsschule existierte weiter und würde wohl vermehrte Schülerzahlen aufweisen), die Schulzeit wird um 1 Jahr verlängert, und die Schüler suchen sich einen Teil der Unterrichtsfächer selber aus. Nach dem 10. Schuljahr kann der Schüler die Schule ver-

lassen, um ins Berufsleben einzutreten, oder aber als Gymnasiast zur Maturität geführt werden.

*Übertrittsprüfungen*, von einem Schultypus zum andern führend, kennt man in Westberlin nicht. Die Eltern entscheiden, welche Schule ihr Kind nach der Grundschule besucht! Sie richten sich jedoch im allgemeinen nach den Gutachten der Lehrerschaft. Wie der Referent ausführte, schlagen nur ungefähr 10 % der Eltern den Rat der Schule aus und bestimmen gegen denselben, ob ihr Kind die Oberschule praktischen, technischen oder wissenschaftlichen Zweiges zu besuchen habe. Selbstverständlich kann ein Schüler wegen ungenügender Leistungen dann wieder zurückgewiesen werden; es komme dies jedoch relativ selten vor. (Fortsetzung folgt) H. A.

## Sprachecke: Nordisches

(Fortsetzung)

### 3. Nordgermanisch

Norwegisch (n.) und Schwedisch (s.) sind untereinander so nahe verwandt, dass man gelegentlich versucht sein könnte, statt von Sprachen von blossen Dialekten ein und derselben Sprache zu reden. Ja, nei, antworten Norweger wie Schweden, in beiden Ländern heisst es god morgen, god dag (guu daa gesprochen). Die Namen der Wochentage lauten ebenfalls fast vollständig gleich und, mit Ausnahme des Samstags, der Lördag heisst, ähnlich wie im Deutschen. Weitere klare Beweise für die enge sprachliche Nachbarschaft unter sich und zum Deutschen, Englischen usw. sind beispielsweise die übereinstimmenden Begriffe takk (n.) / tack (s.) für Danke, danken, die Farbwörter blå, brun, gul, röd, svart, hvit (n.) / vit (s.). Gassen (und Strassen) heissen gate (n.) und gatan (s.). «Wie heisst dies auf Deutsch?» lautet norwegisch: Hva heter det på tysk?; schwedisch: Vad heter det på tyska?

Im grünen Licht für Fussgänger leuchtet in Stockholms Strassen die Anweisung «gå» auf; dort drüben sind «livsmedel» (Lebensmittel) zu kaufen, hier «färg» (Farben). Man ersteht in Oslo Früchte im «frukthuset», Stoffe im «tekstilhuset», Uhren bringt der Urmaker in Ordnung (in Stockholm der Urman). Die Türen der «Toalett» sind mit «Herrer» (s. Herrar) und «Damer» bezeichnet; ein Schnellzug heisst «hurtigtog» (n.) oder «snälltog» (s.). Eine Karte im Museum zeigt Amundsens «Ruter til Sydpolen»; jene ausgestopfte «Sneugle» ist natürlich eine Schnee-Eule, engl. snow-owl, und erinnert an das norddeutsche Sprichwort: «Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall». Eine Salzflasche heisst saltflask, der Pflug plog, mit einer «felle» (Falle) versuchen die Lappen Bären zu fangen. Tillbehör ist Zubehör, tillsenden zusenden. Fritt fiske sind frische Fische.

Genug der Beispiele. Sprachgeschichtlich interessierte Leser werden bereits die Beobachtung gemacht haben, dass die nordischen Sprachen bestimmte Lautformen mit dem Platt, dem Englischen und Holländischen teilen, wo u. a. s zu t geworden ist (Gasse / gate); Strasse / strate usw.).

Die Unterschiede sind Folgen der sogenannten zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung, die im 6. und 7. Jahrhundert die süddeutschen Gebiete erfasste, die nördlichen aber nicht berührte. Die Grenzlinie verläuft ungefähr von Aachen über Kassel, Dessau und Witten-



berg in die Odergegend bei Frankfurt. Südwärts, also in Oberdeutschland und der Schweiz («Hochdeutschland»!) verwandelte sich p in f oder pf, t in ss oder ts, k in kch: open wurde zu offen, Kopp zu Kopf, Strate und Gate zu Strasse und Gasse, maken zu machen, sick zu siech, lütt/little zu lützel, sitt zu sitzen usw. Der alte Lautstand, wie er sich etwa im zweiten vorchristlichen Jahrtausend durch die erste oder germanische Lautverschiebung ergeben hatte – lat. pater war beispielsweise zu Vater, cornu zu Horn, hostis zu Gast geworden –, dieser alte Lautstand dagegen blieb im Plattdeutschen, in England und in den nordischen Sprachen erhalten.

\*

Vergleiche zwischen verwandten Sprachen fördern oft köstliche und unerwartete Begriffsverschiebungen zutage. Man meint ein Wort verstanden zu haben und muss dann erstaunt feststellen, dass es in der fremden Sprache einen andern Sinn angenommen hat. Holländische «zeldzame munten» sind nicht seltsame, sondern seltene Münzen, «verzammeln» bedeutet nicht ver-, wohl aber einfach sammeln; aanspraak ist nicht Ansprache, sondern Anspruch . . . Derartige Bedeutungsverschiebungen machen auch die tastenden Bemühungen um das Verständnis des norwegischen und schwedischen Sprachlebens reizvoll. Eine «Kosestund i bambushytten», lese ich unter einem Bild im Kontiki-Museum. «Kosen»? Ein weibliches Wesen auf der wagemutigen Fahrt durch den Stillen Ozean? Natürlich nicht. Die Bildlegende spricht ganz einfach von einer «gemütlichen Pause in der Bambushütte». Die «Brannslange» im Hotel oder auf dem Dampfer ist keine Schlange, sondern der Feuerwehrschlauch, die «Postkasse» ist ein Briefeinwurf usf.

Einige Wörter haben es mir besonders angetan, weil sie gewissermassen mit einer edlen Alterspatina überzogen sind und den Geist in eine graue Vorzeit zurücktragen. Wenn an einer Türe die Aufschrift «tryck» angebracht ist, so versteht der Schweizer natürlich, dass er, um sie zu öffnen, «drücken», stossen soll. Das Gegenteil aber: «drag»? Selbstverständlich: ziehen; aber erst der Zusammenhang mit dem englischen Zeitwort draw macht den Begriff klarer – und zu Hause die Belehrung durch die etymologischen Wörterbücher: dieses nordische drag und das englische draw sind aus dem gemeingermanischen Verb tragen hervorgegangen, und es ergibt sich somit ein gewaltiger begriffseinheitlicher Bogen, der auch unsere Wörter Tracht (was man trägt), Getreide (was getragen wird), Vertrag, Antrag, einträglich usw. umfasst. Heisst ein gesetzgeberischer Antrag nicht heute gelegentlich noch, wie dies vor Jahrzehnten allgemein üblich war, ein «Anzug»? – Im Nichtraucherabteil der Bergen-Bahn mahnt eine Aufschrift: «Røyking ulovlig», Rauchen nicht gestattet; wörtlich heisst dies: Rauchen ungesetzlich: die Silbe lov muss dasselbe bedeuten wie englisch law, Gesetz. Hiezu eine hübsche Parallele. Im norwegischen Storting, der nach dem Zweikammersystem arbeitet wie unsere Bundesversammlung, heisst die erste, kleinere Kammer «Lagting». Das Bestimmungswort «lag» muss wohl eine noch ältere Form für lov, law sein und ebenfalls Gesetz bedeuten (vgl. Legislative). Ein Denkmal in Stockholm aus dem Jahre 1790 nennt den «Konung» Gustaf III. «Lagstiftare, Segervinnare, Fredens Alterställare». – Übrigens: Storting? Der Ausdruck

stor (stuur gesprochen) kommt auch in Schweden vor, so im Namen Storkyrkan für den Dom neben dem Königspalast in Stockholm. Stor heisst gross; der Storting zu Oslo ist also schlicht der norwegische «Grosse Rat», die Storkyrkan die grosse oder Hauptkirche Stockholms. Ich wage dazu die Frage zu stellen – beantworten lässt sie sich kaum so rasch –, ob dieses seltsame «stor» nicht auch im Deutschen irgendwo erhalten sein könnte, vielleicht in einer unserer Mundarten, die ja die Beziehungen zum Einst viel länger pflegen und uns oft mit ihrem Riesengedächtnis in Erstaunen setzen? Ein gehäufter Teller, eine übervolle Platte wird im Berndeutschen oft «e Storete» genannt; «wo söll i hii mit der Storete?» fragt jemand, dem man zu viel des Guten zumuten will. Formal und inhaltlich ist eine Übereinstimmung Stor/Storete einleuchtend.

Die zweite Kammer des 150 Mitglieder zählenden norwegischen Parlamentes heisst Odelsting (gespr. Udels-ting). Udel, älter Uodal ist der alte deutsche Begriff für Besitz, vor allem Grund- und Hausbesitz; Udelbücher geben Auskunft über Vermögens- und Steuerverhältnisse in den mittelalterlichen Städten. Wer viel Udel besass, hiess Uodalrich oder, in späterer Verkürzung, Uli, Uli. Es wäre nun freilich ein voreiliger Schluss, von dieser Wortbedeutung aus anzunehmen, im norwegischen Odelsting sässen vornehmlich die Vertreter einer finanzstarken Oberschicht. Immerhin wird ein bestimmter Besitz einst die Voraussetzung für eine Wahl ins Odelsting gewesen sein.

Reizvolle sprachliche Beziehungen ergeben sich noch bei manchem Ausdruck. Barn, n. s. Kind, Kinder ist hervorgegangen aus einer gemeingermanischen Wurzel, die bei uns – über das althochdeutsche heran, tragen, hervorbringen – die Begriffe Bahre, Bürde, Geburt, sowie die Nachsilbe -bar entwickelt hat: fruchtbar bedeutet fruchttugend, wunderbar: wundertragend, -trächtig; «berend böum» heisst es etwa in Urbaren oder andern mittelalterlichen Urkunden für: Fruchtbäume, Obstbäume. – Seltsam fremd, vielleicht weil sie in unsern Breiten längst verlorengegangen sind, wirken etwa die Wörter bron (s., Brücke), torget (Platz, ebenfalls s.; n. heisst der Platz plass), dronning (n.) und drottning (s.) für Königin (das Schloss Drottningholm auf einer Insel im Mälarsee wurde für eine Königin erbaut). Erst wenn man vernimmt, dass es ein auch im Norden abgestorbenes Wort für kong (n.), konung oder kung (s.) gibt, drott = König, versteht man Drottning und das im Norwegischen sprechtechnisch vereinfachte dronning.

Im Vergleich zur deutschen Wortbildung scheinen viele nordische Ausdrücke seltsam verstümmelt; insbesondere fällt oft die Vorsilbe ge- aus. Da heisst es etwa: «Farlig a bøye seg ut»: gefährlich, sich hinauszulehnen («beugen»). Oder, an einem Behälter im Hotelzimmer: «For brukt barberblad», für gebrauchte Rasierklingen. Im Skimuseum Holmenkollen sind u. a. «limte langrennski fra 1904», geleimte Langrennski (-schi gesprochen!) aus dem Jahre 1904 zu sehen – daneben «Birger Ruds hoppski». Eine Dampfschiffsgesellschaft heisst Dampskibs-Selskab; im Bahnhof Kopenhagen wird eine «Selskabrejse» nach der Kleinen Scheidegg und dem Jungfraujoch angekündigt.

An der Kirchentür der modernen Satellitenstadt Vällingby bei Stockholm steht der Satz: Kyrkan öppen för

besök och andakt: Kirche offen für Besuch und Andacht – so leicht ist das! Und in der berühmten norwegischen Stabkirche zu Lom notiere ich mir aus dem aufliegenden Kirchengesangbuch, dem «Salmer», eine Liedstrophe, die so beginnt: Nu la oss takke Gud / med hjerte, munn og hender... Nun danket alle Gott (lasst uns danken...) mit Herzen, Mund und Händen – so leicht ist das!

Aber als in Oslo eine Heilsarmeegruppe mit Kling und Klang anrückte und auf dem grossen Platz eine Erweckungsversammlung durchführte, bei der nacheinander junge Mädchen und Burschen für je ein paar Minuten vor das Mikrophon traten, stand der Mann aus Bern verdutzt da, weil er gar nichts verstand ausser einem gelegentlichen «biblen» oder «Jesus», – so schwer ist das!

«Sprache» kommt eben von «sprechen». Wie sehr können Phrasierung und Satzmelodie eine geschriebene Aussage verändern, und wie weit ist oft der Klang eines Wortes vom Wortbild entfernt! (Schluss folgt)

## Der Maler Viktor Surbek 80jährig

Das Werk des Meisters wird gewiss am 1. November in den Tageszeitungen fachliche Würdigung erfahren. In unseren Kreisen besteht das Bedürfnis, ein Wort des Dankes zu sagen für die besondere Art seiner Kunst und seiner Gesamtpersönlichkeit, denn die Ausstrahlung ist bedeutend, auch in das Gebiet der Erziehung. Viktor Surbek ist von jeher auch ein seltener Lehrer gewesen und ein Führer zum Leben. Die begnadete Wirkung ist nicht allein aus der Sinnenkraft, dem Reichtum des Geistes und dem hervorragenden Können zu verstehen, es liegt tiefer noch: in einer starken ethischen Haltung. – Die Subjektivität des Künstlers steht uneingeschränkt im Dienste des Objekts, der Sache, der Wahrheit. Dadurch gelingt es, z. B. eine Landschaft in ihrem eigenen, vollsten und reinsten Charakter darzustellen oder den Schüler das Unbedingte einer Aufgabe fühlen zu lassen. Weiterhin liegt bei Surbek eine Wahl und Interpretation der Themen vor, welche vorzüglich in der Richtung des Natürlichen, Gesunden, Urwüchsigen und Lebendigen gehen, hinführend zu den feinsten Adern des Geistigen. Was bei ihm die Zeichnung als Zeichnung (formal) schon erfüllt, wird noch verdoppelt durch die Kraft und die Herzhaftigkeit des Inhalts, zusammen ein Hohes Lied des Seins, alle guten Kräfte erweckend. So etwa – um das Zugänglichste zu nennen – die Odyssee-Wandbilder im Gymnasium und die freundliche Begegnung von Mensch und Urtier im Vivarium des Tierparks. Mit gleicher Liebe erfasst: Lärchenzweiglein und Sternenhimmel, Emmental und New York, Kind, Jüngling, Gelehrter, Neger und das Antlitz der Toten! – Ungezählte sind schon beglückt worden mit edlem Genuss, Teilnahme, Unterricht, Förderung, Rat und Hilfe. – Der Künstler – Freund alles Tüchtigen und Freund der Jugend – steht wunderbarerweise noch in voller Kraft. «Jetzt und Hier!»

F. Braaker

## Stellungnahme des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins zur Pflichtstundenordnung für Sekundarlehrer

### A. Unsere Überlegungen

#### I. Einleitung

Wie wir im Berner Schulblatt Nr. 24/25 vom 25. September mitgeteilt haben, lehnen wir die am 20. August durch den Regierungsrat erlassene «Verordnung über die Pflichtstunden der Sekundarlehrer» ab, weil sie uns verpflichtet, jährlich 200 h oder 20–25 % mehr zu unterrichten als Primar- und Gymnasiallehrer.

Die Faktoren *Unterrichtsverpflichtung und Besoldung* wurden im vergangenen Jahr durch den Vorstand BMV eingehend überprüft. Der folgende Bericht zeigt, zu welchen Ergebnissen die Untersuchungen geführt haben.

#### II. Die heutige Situation

##### 1. Die Besoldung

Gestützt auf die kantonale Gesetzgebung vom 1. April 1965 erhalten im Maximum nach dem 40. Altersjahr:

Primarlehrer	Fr. 20 265.40 (1)*
Hilfsschullehrer	Fr. 22 344.40
Sekundarlehrer	Fr. 25 116.40
Gymnasiallehrer	Fr. 29 078.40 (2)*

Es stellt sich die Frage, ob, unter der Voraussetzung, dass Primar- und Gymnasiallehrerbesoldung als richtig erachtet werden, unser Jahresgehalt in einem angemessenen Verhältnis zu letzteren steht.

Nach welchen Kriterien kann eine solche Überprüfung stattfinden? Moderne Methoden der Arbeitsplatzbewertung, wie sie durch verschiedene Institute durchgeführt werden, untersuchen jeden Arbeitsplatz nach den Merkmalen:

Ausbildung  
Geistige und charakterliche Anforderungen  
Beanspruchungen und Belastungen  
Verantwortung  
Arbeitsbedingungen

Es dürfte ausserordentlich schwierig sein, bei der Lehrerschaft in den zuletzt aufgeführten Merkmalen echte Unterschiede aufzuzeigen. Differenzen zeigen sich dagegen bei der Länge der Studienzeit. Jedes Weiterstudium bedeutet, wirtschaftlich gesehen, Lohnausfall, zusätzliche Kosten für auswärtiges Wohnen und Essen, für Schulgeld, Schulmaterialien, Exkursionen usw.

Für viele Studenten verläuft die Studienzeit nicht ungetrübt. Sie ist – gewiss nebst viel Erfreulichem – eine Periode materieller Entsagungen, ein Lebensabschnitt mit erhöhter psychischer Belastung (Prüfungen).

Gestützt auf diese Überlegungen rechtfertigt sich ein Besoldungsunterschied zwischen den verschiedenen Lehrergruppen. *Weil die geschilderten Belastungen mit wachsender Studiendauer zunehmen, kann es nicht abwegig sein, wenn sich die Besoldungen der Lehrergruppen proportional zur Studienlänge verhalten.*

\* siehe Anmerkungen am Schluss des Aufsatzes.



	Ausbildung			Besoldung		
	1	2	3	4	5	6
	Jahre	Differenzen	Verhältnisse	Beträge	Differenzen	Verhältnisse
Primarlehrer . . . . .	4	0	0	20 000	0	0
Hilfsklassenlehrer . . . . .	5	+1	2	22 000	2 000	2
Sekundarlehrer . . . . .	6 ½	+2 ½	5	25 000	5 000	5
Gymnasiallehrer . . . . .	8 ½	+4 ½	9	29 000	9 000	9

Der Vergleich von Kolonne 3 mit Kolonne 6 zeigt Übereinstimmung. Daraus kann geschlossen werden, dass die Besoldungen von Hilfsklassen- und Sekundarlehrern ungefähr richtig zwischen denjenigen ihrer Kollegen eingestuft sind.

Würde man den obligatorischen Aufenthalt der Sekundarlehrer im fremden Sprachgebiet mit ½ Jahr berücksichtigen, wäre deren Besoldung um ca. Fr. 1000.— zu tief angesetzt.

## 2. Die Unterrichtsverpflichtung

Alle Schultypen haben eine gemeinsame, zentrale Aufgabe: die ihnen anvertrauten Schüler in geistiger, intellektueller und körperlicher Hinsicht zu fördern.

Weil bei diesem gleichen Auftrag die Lehrerarbeit auf allen Schulstufen im wesentlichen dieselbe ist, kann ein echter Gehaltsvergleich nur unter der Bedingung gleicher zeitlicher Belastung durchgeführt werden. Die Arbeitszeit eines Lehrers ist zwar nicht identisch mit der reinen Unterrichtszeit. Wir glauben aber kaum fehlzugehen, wenn wir annehmen, dass im Mittel pro Unterrichtsstunde ungefähr die gleiche Zusatzarbeit bei jeder Schulstufe dazukommt. Die Mehrarbeit des Gymnasiallehrers für die stoffliche Vorbereitung findet ein Gegengewicht in einer ausgedehnteren methodischen Vorbereitung des Primarlehrers. Der Sekundarlehrer nimmt eine Mittelstellung ein. (4)\* Aus diesen Überlegungen kann bei einem Vergleich der zeitlichen Beanspruchung der verschiedenen Lehrergruppen die Zusatzarbeit weggelassen werden, denn die Relationen werden dadurch nicht gestört. Die Unterrichtsverpflichtung für die der kantonalen Regelung unterstellten Lehrergruppen beträgt:

Primarlehrer	900–950 h/Jahr
Hilfsklassenlehrer	900–950 h/Jahr
Sekundarlehrer	1110 h/Jahr
Gymnasiallehrer	925 h/Jahr

(5)\*

Diese Zusammenstellung zeigt, dass die Unterrichtsverpflichtung der Primar- und Gymnasiallehrer ungefähr gleich gross ist. Dem Sekundarlehrer wird eine um ca. 200 h höhere Unterrichtsverpflichtung auferlegt (rund 20%).

## 3. Die spezifische Besoldung

Besonders gut veranschaulicht wird die Situation des Sekundarlehrers durch Einführung des Begriffes der «spezifischen Besoldung».

Der Gewichtsvergleich zweier Metalle ist nur sinnvoll unter der Bedingung gleicher Volumina. Analog ver-

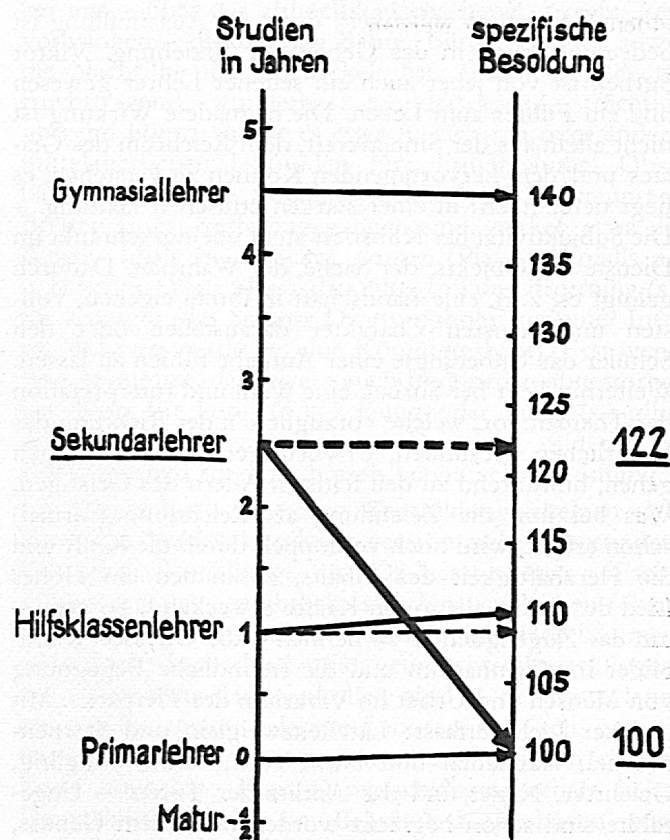
gleichen wir bei der spezifischen Besoldung die Entschädigungen für gleiche zeitliche Unterrichtsverpflichtung. Im speziellen antwortet die spezifische Besoldung auf die Frage: Was verdienen die verschiedenen Lehrergruppen in der gleichen Unterrichtszeit, für welche der Primarlehrer Fr. 100.— vergütet erhält?

Berechnungen ergeben: (6)\* rund

Primarlehrer	Fr. 100.—	100.—
Hilfsklassenlehrer	Fr. 110.20	110.—
Sekundarlehrer	Fr. 100.40	100.—
Gymnasiallehrer	Fr. 139.40	140.—

Gestützt auf die in Abschnitt II gemachten Überlegungen sollten sich auch die spezifischen Besoldungen proportional zu den Ausbildungszeiten verhalten.

Heute aber ergibt sich folgendes Bild:



Legende:

-----> sollte bekommen  
 -----> bekommt

Berechnet man die spezifische Besoldung unter Einschluss der maximalen Ortszulage von Fr. 2000.—, fällt diejenige des Sekundarlehrers nicht nur unter die des Hilfsklassenlehrers, sondern sogar unter die des Primarlehrers.

Obenstehende Darstellung zeigt uns:

- a) Bei Gymnasial- und Hilfsklassenlehrern ist die spezifische Besoldung proportional zur Länge ihrer Ausbildungszeit.
- b) Dem Sekundarlehrer wird eine gerechte spezifische Entlohnung vorenthalten.

Diese Situation kann noch anders umschrieben werden:

- Der gewesene Primarlehrer verdient als Sekundarlehrer nur mehr, weil er verpflichtet wird, auf der neuen Schulstufe um 20 % länger zu arbeiten.
- Man verlangt vom Sekundarlehrer zwei Dinge:  
Ein Universitätsstudium und eine gegenüber den andern Lehrerkategorien um 20 % erhöhte Unterrichtsverpflichtung.

Das Studium wird ungefähr richtig entschädigt, *die Mehrarbeit überhaupt nicht*. Jeder bernische Sekundarlehrer unterrichtet deshalb *wöchentlich 5 Stunden unbesoldet* (zuzüglich Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten von ungefähr gleicher Länge).

### III. Die gerechte Ordnung

Gerechte Arbeitsverhältnisse wird der Sekundarlehrer erreichen, sobald seine spezifische Besoldung bei den heutigen Verhältnissen mindestens 122 betragen wird. Theoretisch kann diese Zahl ausschliesslich durch Erhöhung der Besoldung oder durch Senkung der Pflichtstundenzahl erreicht werden.

In der Praxis ist eine gerechte Ordnung aber weder allein auf die eine noch auf die andere Art zu erstreben, weil es gewiss als richtig erscheint, wenn *sonwohl Besoldung als auch die Unterrichtsverpflichtung zwischen den einzelnen Lehrerkategorien ausgewogen sind*.

#### 1. Besoldung

Wie aus Tabelle A ersichtlich ist, ist der Sekundarlehrer ungefähr richtig eingereiht, dies allerdings bloss unter der Voraussetzung, dass der obligatorische Aufenthalt im fremden Sprachgebiet bei der Ausbildungszeit nicht berücksichtigt wird.

Heute werden die Grundbesoldungen von Primar- und Sekundarlehrern durch fixe, daher nivellierende Zuschläge (Wohnungszuschlag, Alterszuschlag, Gemeindezulage) überbaut. Eine Festsetzung dieser Zuschläge in Prozenten des Grundlohnes wäre auf lange Sicht gesehen für alle Lehrerkategorien gerechter und vorteilhafter. (7)\*

#### 2. Unterrichtsverpflichtung

Unausgeglichenheit herrscht dagegen bei der Unterrichtsverpflichtung.

- a. Weil die Unterrichtszeit der Sekundarlehrer diejenige seiner Kollegen um mindestens 20 % übertrifft, ist eine Senkung der Pflichtstundenzahl von 30 auf 25 zur Erreichung gerechter Arbeitsverhältnisse unumgänglich.

Die Anpassung bedingt eine Erhöhung des Sekundarlehrerbestandes pro 5-klassige Schule um eine

Lehrkraft (bisher 5 Lehrer zu 30 h = 150 Stunden pro Woche, neu 6 Lehrer zu 25 Stunden = 150 Stunden pro Woche).

Der Lehrermangel darf kein Grund sein, auf eine gerechte Lösung zu verzichten. (8)\*

- b) Wir glauben, dass die Reduktion unserer Pflichtstundenzahl nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit im Vergleich zu Primar- und Gymnasiallehrer darstellt. Auch ein Vergleich mit der zeitlichen Belastung anderer Arbeitnehmer, seien sie in der Verwaltung oder in der Privatwirtschaft tätig, darf vorgenommen werden. Der gewissenhafte Lehrer wird auch bei wöchentlich 25 Unterrichtsstunden bei der grossen Zusatzarbeit, welche diese mit sich bringen, über das heute übliche Mass hinaus belastet. (9)\*

#### 3. Zusammenfassung

Der Vorstand des Bernischen Mittellehrervereins sieht eine Anpassung in der Stundenverpflichtung an diejenige der Primar- und Gymnasiallehrer als einzig gerechte Massnahme an, denn:

- a) Die jetzige Pflichtstundenzahl ist ungerecht im Vergleich zu derjenigen des Primar- und Gymnasiallehrers.
- b) Nur eine reduzierte Pflichtstundenzahl würde es dem Sekundarlehrer ermöglichen, seinem Erziehungs- und Lehrauftrag besser gerecht zu werden.

### B. Unsere Bemühungen

#### 1. Besoldung

Anlässlich der Vorberatung des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes haben wir uns bemüht, die Besoldung des Sekundarlehrers noch etwas zu erhöhen.

Der Jahresbericht des Präsidenten im Schulblatt Nr. 12 vom 12. Juni 1965 gibt darüber Auskunft.

#### 2. Unterrichtsverpflichtung

Weil bekannt geworden war, dass eine Pflichtstundenordnung für Sekundarlehrer in Arbeit stand, haben die Delegierten der Sektionen den Kantonalvorstand an der Abgeordnetenversammlung vom 12. Mai 1965 beauftragt, bei der Erziehungsdirektion folgendes Anliegen zu vertreten:

*«Die Unterrichtsverpflichtung der Sekundarlehrer ist auf diejenige der Primar- und Gymnasiallehrer abzustimmen. Ausgewogenheit wird erreicht sein, wenn die Pflichtstundenzahl des Sekundarlehrers in der Mitte zwischen derjenigen des Primar- und Gymnasiallehrers liegt.»* (10)\*

Am 9. Juni 1965 hat der Kantonalvorstand in einer Eingabe an die Erziehungsdirektion die Überlegungen und die Forderungen des Mittellehrervereins dargelegt. In einem Begleitschreiben hat der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins, mit dem wir in dieser Angelegenheit von Anfang an in Kontakt standen, festgestellt, dass die Argumente des Mittellehrervereins gewichtig seien und eine eingehende Prüfung verdienten.

Am 7. Juli 1965 hat in der gleichen Sache eine Konferenz mit den Sekundarschulinspektoren stattgefunden, welche im Auftrag der Erziehungsdirektion den Entwurf zu einer Pflichtstundenordnung zu gestalten hatten. Wie sie uns darlegten, sollte in der Verordnung folgendes Postulat verwirklicht werden: ein-



heitliche Regelung für die gesamte bernische Sekundarlehrerschaft. Wir machten darauf aufmerksam, dass wir eine Vereinheitlichung der Unterrichtsverpflichtung begrüssen, dass sie jedoch mit denjenigen der anderen Lehrergruppen ausgewogen sein müsse. Es entstand dabei leider kein wirkliches Gespräch über unsere Anliegen, da die Herren Inspektoren meinten, unser Postulat sei ein Vorstoss zu einer Besoldungserhöhung und habe mit der in Frage stehenden Pflichtstundenordnung nicht viel zu tun.

Schliesslich waren wir am 11. August 1965 bei Herrn Erziehungsdirektor Dr. Moine. Er wies unsere Forderung auf Herabsetzung der Unterrichtsverpflichtung der Sekundarlehrer auf das Mass der Gymnasial- und Primarlehrer ab. *Auch er konnte uns aber auf unsere Kardinalfrage, warum der Sekundarlehrer seine Besoldung mit einer um 20 % höheren Stundenzahl als seine Kollegen der andern Kategorien verdienen müsse, keine Antwort geben.*

### C. Schlussbemerkungen

Wir stellen noch einmal fest, dass die am 20. August 1965 erlassene Verordnung den dargelegten Überlegungen und Forderungen des Bernischen Mittellehrervereins in keiner Weise Rechnung trägt. Sie fixiert vielmehr die von uns als ungerecht empfundenen Verhältnisse. Wir lehnen sie deshalb entschieden ab.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins wird weiterhin alles daran setzen, um eine Lösung im Sinn unserer Postulate zu erreichen. Nur einer solchen wird die Sekundarlehrerschaft zustimmen können.

Im Namen des Kantonalvorstandes des  
Bernischen Mittellehrervereins

Der Präsident: *Peter Michel,*  
*Grosshöchstetten*

Der Sekretär: *Andreas Flückiger, Biel*

#### Anmerkungen:

##### 1. Aufbau der Besoldung

Versicherte Grundbesoldung, Alterszuschlag, 10% nicht versicherte Grundbesoldung, 5% Teuerungszulage und Fr. 1000.- Wohnungszuschlag (Durchschnittswert). Gemeindezulage nicht berücksichtigt.

##### 2. Gymnasiallehrerbesoldung

Lohnklasse 2 des Staatspersonals. Ortszulage nicht berücksichtigt.

##### 3. Berechnung der Ausbildungszeiten

Primarlehrer: 4 Jahre Seminar

Hilfsklassenlehrer: 4 Jahre Seminar + Zusatzkurse ohne Lohnausfall. Der Fähigkeitsausweis kann auch in einem einjährigen Kurs am heilpädagogischen Seminar in Zürich erworben werden. 4 Jahre + 1 Jahr = 5 Jahre.

Sekundarlehrer: Nach Reglement:

- 3 ½ Jahre Gymnasium + 6 Semester Universität + Sprachkurse bis zu 5 Monaten. 3 ½ + 3 Jahre = 6 ½ Jahre.
- 4 Jahre Seminar + 5 Semester Universität + Sprachkurse bis zu 5 Monaten. 4 Jahre + 2 ½ Jahre = 6 ½ Jahre.

In den 6 ½ Jahren sind die obligatorischen und freiwilligen Aufenthalte in fremden Sprachgebieten nicht eingerechnet.

Gymnasiallehrer: Nach Reglement: 3 ½ Jahre Gymnasium + 8 Semester Hochschule. Die Erfahrung zeigt, dass die Gymnasiallehrer ihre Studien nicht in 8 Semestern abschliessen können. 1 Jahr Zuschlag. 3 ½ Jahre + 4 Jahre + 1 Jahr = 8 ½ Jahre.

Der Gymnasiallehrerverein vertritt die Ansicht, dass mindestens 2 Jahre zugegeben werden müssten.

##### 4. Zusatzarbeit zum Unterricht

Sollte man dem Gymnasiallehrer mehr Zusatzarbeit als dem Primarlehrer zusprechen, so könnte der Sekundarlehrer gewiss mit Recht die Hälfte dieser Summe beanspruchen.

##### 5. Berechnung der jährlichen Pflichtstundenzahl

Primarlehrer: Nach Primarschulgesetz mindestens 900 h pro Jahr; diese müssen im Rodel ausgewiesen werden.

Hilfsklassenlehrer: Wie Primarlehrer.

Sekundarlehrer: 39 Schulwochen zu 30 Stunden = 1170 h pro Jahr. Davon fallen an freien Tagen ca. 5% aus. Restanz = 1110 h.

Gymnasiallehrer: 39 Schulwochen zu 25 Stunden = 975 h pro Jahr. Ausfall 5%. Restanz = 925 h.

Die Argumentation, die hohe Pflichtstundenzahl der Sekundarlehrer ergebe sich aus der Tatsache, dass er in «Lektionen», der Primarlehrer aber in «Stunden» arbeite, müssen wir ablehnen.

Die «mittlere Lektionslänge» der Sekundarschule (45 und 50 Minuten) liegt bereits zwischen derjenigen der Primarschule (50 Minuten) und derjenigen des Gymnasiums (45 Minuten).

Handarbeits- und Haushaltlehrerinnen haben an allen Schultypen die gleiche Pflichtstundenzahl trotz unterschiedlicher Lektionslänge (ca. 900 h pro Jahr).

##### 6. Berechnung der spezifischen Besoldung

a) Jahresbesoldung des Primarlehrers geteilt durch Pflichtstundenzahl = *Stundenbelastungsentschädigung*.

$$20\,265.40 : 900 = 22.55 \text{ Fr.}$$

b. Hundert geteilt durch Stundenbelastungsentschädigung = *Faktor x*.

$$100 : 22.55 = 4.43.$$

c. Multipliziere die Stundenbelastungsentschädigungen jeder Lehrergruppe mit dem Faktor x = *spezifische Besoldung*.

$$\text{Beispiel für Sekundarlehrer: } 22.65 \times 4.43 = 100.40 \text{ Fr.}$$

7. Das Ansetzen eines Höchstwertes für Gemeindezulagen erachten wir aus vielen Gründen als unglücklich. Die Begrenzung wird sich, auf längere Sicht betrachtet, nicht nur für den Lehrer, sondern auch für die Schule nachteilig auswirken.

##### 8. Postulierte Pflichtstundenzahl für die Sekundarlehrer

39 Schulwochen zu 25 Stunden = 975 Stunden. Abzug 5%. Restanz 925 h.

9. Untersuchungen über die Arbeitszeit des Lehrers wurden in Berlin gemacht. Siehe Veröffentlichung in den Mitteilungen des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung in Bern, Heft 4, 1963.

10. Das hier zur Forderung erhobene Prinzip ist anpassungsfähig an alle künftigen Bewegungen der Unterrichtsverpflichtung der verschiedenen Lehrergruppen.

## Streifzug durch die heutige Elementar-Mathematik

So hiess das Thema des Zentralkurses in Bern, den Hans Schmocker, Leiter der Informationsstelle des BLV für Weiterbildung, organisiert hatte. Der letztjährige Zentralkurs, «Stilistische Grammatik», hat bewirkt, dass verschiedene Sektionen des BLV gegenwärtig ähnliche Lehrgänge durchführen. Möge auch das diesjährige Thema im ganzen Kanton regional aufgegriffen werden!

Rund 20 Primarlehrerinnen, Primarlehrer und Sekundarlehrer nicht mathematischer Richtung arbeiteten während 6 Abenden unter der begeisternden Leitung von J. Binz (Städtisches Gymnasium Bern-Kirchenfeld, Direktor der Informationsstelle für Mathematikunterricht des Kantons Bern). Der «Streifzug» erwies sich als methodisch vorzüglich aufgebauter Kurs über einige grundlegende Begriffe der Mathematik, die heute neu definiert und sowohl in der Arithmetik wie in Algebra und Geometrie übergreifend angewendet werden. Fachliche Voraussetzungen brauchten die Teilnehmer nicht mitzubringen, einzig einige Zahlen- und Deutschkenntnisse. Präzise Erinnerungen an ferne Mathematikstunden am Seminar waren nicht verlangt, doch tauchten sie mehrmals in neuem Glanz von selber auf.

Voraussetzungslos lernten wir denn also zu Beginn des Kurses einige Gesetze der Aussagenlogik kennen, namentlich die Wahrheitswerttafeln der drei Verknüpfungen «nicht», «und», «oder». Für die nächsten Stunden bereiteten sich die Teilnehmer vor, indem sie entsprechende Kapitel lasen aus G. Papy: Die ersten Elemente der modernen Mathematik. Dann auch durch andere Hausaufgaben: Lösen von Übungsreihen und Lesen eines programmierten Lehrganges über Mengen, geordnete Paare und Cartesische Produkte. In vorher unbekannte Gebiete eindringend, konnten wir uns gleichzeitig selber ein Urteil über eine Methode des programmierten Unterrichts bilden. Während der ganzen Kursdauer nahmen die Teilnehmer den Stoff nicht passiv auf, sie erarbeiteten ihn weitgehend. Einzelne mögen sich wohl gar über die Lektionen hinaus in Übungen zur Mengenalgebra einlassen; eine Aufgabensammlung der Informationsstelle für Mathematikunterricht ist den Teilnehmern bereits in Aussicht gestellt.

Das Kurspensum war bestimmt durch Versuche zur Neuordnung des Mathematikunterrichts an Höheren Schulen, wie sie jetzt in mehreren Ländern durchgeführt werden. Buchtitel aus der Fachliteratur weisen auf diesen Umbruch hin: Wandlungen des mathematischen Denkens, *Mathématiques du 20<sup>e</sup> siècle*, *Set Theory* ... Grund dieser Bemühungen ist nicht Neuerungssucht um ihrer selbst willen, sondern die Gefahr eines bezugslosen Nebeneinanders der verschiedenen mathematischen Fachgebiete. Ziel der Neuordnung ist ein einheitlicher Aufbau des Unterrichts von den untersten bis zu den obersten Stufen. Der Schulunterricht folgt damit dem Fortschreiten der mathematischen Wissenschaft, «die schon seit einigen Jahrzehnten eine algebraisierte Mathematik mit dem Mengenbegriff als Mittelpunkt entwickelt hat», wie in einem neuen Lehrbuch dargelegt wird. Unser Kurspensum bot über die Elemente der Mengenalgebra hinaus Einblick in Relationen und Äquivalenzklassen.

Von diesen Grundlagen aus zeigte J. Binz in einem spannenden Schlussreferat die Entstehung des Zahlbegriffs. Der Kurs bezweckte die persönliche Weiterbildung der Teilnehmer. Die Frage nach dem «Gebrauchswert» der Ergebnisse im Schulunterricht war nicht gestellt. Und doch drängte sie sich mehr als einmal auf. Nicht derart, dass die Kursteilnehmer an ihren Klassen in blinder Begeisterung morgen mit Mengenalgebra beginnen wollen. Aber zum Beispiel so, dass Lehrerinnen sich fragen, wie etwa der Begriff der natürlichen Zahl im Licht der neueren Mathematik bei Schulanfängern einzuführen und einzuüben wäre. In gleicher Weise erheben sich Fragen zur Weiterführung des Unterrichts auf allen folgenden Stufen, ja, bis zu den Verpflichtungen, die der sprachlichen Schulung zuwachsen, wenn der Schüler seine mathematischen Aussagen neu überprüfen lernt.

In ihrer persönlichen Arbeit haben die Kursteilnehmer erfahren, wie klärend und faszinierend das Eindringen in die Grundbegriffe der Mathematik sein kann. Sie danken dem Veranstalter, dass er ihnen diese Erfahrung ermöglicht hat; sie danken dem Kursleiter, der ihnen mehr gegeben hat, als sie von 12 Stunden erwarten durften.

H. R. E.

## Aus dem Bernischen Lehrerverein

### Sektion Köniz des BLV / Ausflug nach Avenches und ins Seeland

Ein leichter Nebel lag noch über dem Land, als an die sechzig Mitglieder der neuen Sektion Köniz des BLV am 15. September in zwei Cars nach Avenches fuhren, um sich von berufener Seite über den Stand der neuen archäologischen Grabungen und wichtigsten Forschungsergebnisse orientieren zu lassen. Kaum war das Ziel erreicht, brach die herbstlich milde Sonne durchs lichte Gewölk, und allen ward ein selten schöner Tag geschenkt.

Eine erste Überraschung bot vielen Teilnehmern das Museum, dessen Kostbarkeiten nun in gediegener Aufmachung und thematisch geordnet dem Besucher ein eindruckliches Bild vom Leben im alten Aventicum vermitteln. Herr Dr. Bögli führte als Fachmann die eine Gruppe durch die verschiedenen Räume, während sein Assistent, Herr Zbinden, die andere übernahm. Meisterhaft wurden überall die richtigen Akzente gesetzt, einzelnes in grosse Zusammenhänge gebracht.

Es folgte die Besichtigung des Grabungsfeldes, wo in geduldiger, planmässiger Kleinarbeit ein Wohnquartier freigelegt wird. Manch eine Frage findet hier ihre Antwort, da und dort erfolgt eine Korrektur unserer bisherigen Vorstellungen, vieles bleibt Geheimnis.

Weiter ging die Fahrt auf den Mont Vully. Hier übernahm die Chefarchäologin der zweiten Juragewässerkorrektion, Fräulein Schwab, die Führung und liess uns die Wälle eines keltischen Oppidums abtasten. Ist hier das alte Aventia der Helvetier zu suchen? Oder befand es sich auf dem Hügel des Bois de Châtel südlich Avenches? Oder ist es im Kern des heutigen Städtchens verborgen?

Unvergleichlich ist der Blick von der Höhe über das Grosse Moos mit seinen reichen Kulturen. Das geschulte Auge der Spezialistin erkennt die römischen Strassenzüge, die Mäander der alten Broye, der Aare, die einst in den Neuenburgersee floss. (Das Seeland war damals trocken und eigentliche Kornkammer der Kelten.)



Es folgte die Lokalisierung römischer Brücken und Strassenzüge an Ort und Stelle, die Besichtigung des Flusshafens La Monnaie bei Sugiez.

Nach dem Mittagessen im «Bären» zu Ins bot Fräulein Schwab anhand von Lichtbildern einen aufschlussreichen und anregenden Überblick der gesamten archäologischen Arbeiten während der zweiten Juragewässerkorrektur. Diese wurde durch den regenreichen Sommer auf die Probe gestellt, und sie hat sich bewährt: Jede Überschwemmungsgefahr scheint nun gebannt.

Dankbaren Herzens fuhr die Schar heimwärts; vielleicht auch mit einer leisen Wehmut beim Gedanken, dass das Gebiet der einstigen helvetischen Hauptstadt nun überbaut und ein unvergleichliches Landschaftsbild durch hässliche Fabrikanlagen beeinträchtigt wird. Dem Vorstand der Sektion, vorab ihrem Präsidenten, Kollege Moritz Hämmerli, der die Fahrt anregte, und seinem Flügeladjutanten, Kollege Theo Huber, der sie organisierte, sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. *René Moeri*

## Sektion Aarwangen / Herzogenbuchsee-Seeberg

Im Zuge der freiwilligen Weiterbildung der Lehrer wurde in Langenthal in einem Kurs das Orff'sche Instrumentarium erläutert. An fünf Nachmittagen zeigte der Leiter *Urs Flück*, Lehrer in Langenthal, die mannigfaltigen Möglichkeiten vom einfachen Ostinato bis zum kleinen Orchester. Er verstand es trefflich, die Mitarbeit der Kursteilnehmer angemessen in Anspruch zu nehmen. Der Austausch von Erfahrungen wurde zum fruchtbaren Gespräch zwischen Urs Flück und seinen Kollegen, die seine Hilfe gerne weiter in Anspruch nehmen werden. Zum Abschluss zeigte der Leiter mit seiner Singklasse in vorbildlicher Weise an verschiedenartigen Liedern die geschickte Verwendung des Orff'schen Instrumentariums. Den Primarlehrer freute besonders zu sehen und zu hören, wie auf seiner Stufe Bestes geleistet werden kann.

Urs Flück sei besonders für die sympathische Art des Kurses herzlich gedankt. *Fr. Dähler*

## Aus Lehrer- und andern Organisationen

### Herbsttagung der Sektion Bern der schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Ausgehend von der Tatsache, dass der Übertritt von der Schule ins Erwerbsleben für den Hilfsschüler im Kanton Bern nicht zufriedenstellend gelöst ist, hat unser Vorstand die Mitglieder der Sektion zu einem Besuch des Werkjahres der Stadt Zürich eingeladen. Dass trotz des schlechten Wetters derart viele unserer Mitglieder sich auf den Weg nach Zürich machten, zeigt, wie gross das Interesse an dieser Institution ist und wie stark diese Frage unsere Mitglieder beschäftigt.

In einem kurzen einleitenden Referat erläuterte der Leiter des Werkjahres, E. Kaiser, Sinn und Zweck der Schule.

Der Werkjahrschüler wird nach den Prinzipien der angewandten Psychologie in den Umgang mit Werkzeugen und verschiedenen Werkstoffen eingeführt. Dabei geht es der Schule nicht darum, eine Vorlehre zu sein, sondern es soll abgeklärt werden, mit welchem Material der Schüler optimal arbeiten kann, um ihm so unerfreuliche Stellenwechsel einmal ersparen zu können. Grundsatz im praktischen wie im theoretischen Unterricht ist dabei, wenig zu vermitteln. Dafür ist der Stoff dem Schüler angepasst und wird schlussendlich sicher beherrscht. Das Resultat dieses konsequent durchgeführten Unterrichtes überrascht auch den, der das Werkjahr schon kennt, immer wieder von neuem. Dass weniger auch mehr sein kann, wird im Werkjahr eindrucksvoll gezeigt. Von 42 Wochenstunden arbeiten die Knaben 31 in der Werkstatt,

3 Stunden sind dem technischen Zeichnen gewidmet, 8 Stunden dem allgemeinen Unterricht wie Sprache, Rechnen und Turnen. Der Förderung von Kameradschaft und fröhlicher Geselligkeit wird auf monatlichen, eintägigen längeren Wanderungen Rechnung getragen, der Helferwille der Schüler durch Arbeiten im Sinne des Jugendrotkreuzes mit Erfolg in gute Bahnen gelenkt. Ein besonderes «Fach», das in allen Räumen des Werkjahres und in allen Stunden gelehrt wird, ist die Höflichkeit, die ihren Niederschlag im Werkjahrsknigge gefunden hat.

Dass eine ganze Reihe von Gemeinden im Kanton Zürich nun auch an die Schaffung von Werkjahren gehen (es sei noch erwähnt, dass es sich um das neunte Schuljahr handelt), freut uns. Für uns möchten wir hoffen, dass die Idee des Werkjahres auch im Kanton Bern auf breiter Basis Fuss fassen könnte.

Herrn Kaiser, seinen Mitarbeitern und den Werkjahrschülern danken wir an dieser Stelle noch einmal für den freundlichen Empfang, den sie uns bereitet haben. *A. Bitterlin*

## 74. Promotion des Bern. Staatsseminars

Unser neun konnten am 1. Oktober 1965 in alter, gemütlicher Kameradschaft einige Stunden der Erinnerung verbringen, und zwar im Restaurant Bahnhof in Rosshäusern. Nach dem Mittagessen machte Präses Ernst Fischer Appell, und siehe da: Mit den Abwesenden infolge triftiger Gründe wären wir sogar mehr als die üblichen 13 gewesen! Ernst Fischer tat Rückblick auf Zeit-, Lebens- und Schulverhältnisse von gestern auf heute. Der Zug von 16.45 führte uns wieder nach Bern zurück zum letzten «Höck» der letzten Getreuen der letzten 9 vom 74. Doppelzug. *g.*

## Fortbildungs- und Kurswesen

### Schweizerischer Turnlehrerverein/Winterkurse 1965

Die Technische Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins führt im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes folgende Kurse für die Lehrerschaft der ganzen Schweiz durch:

a) *Vorbereitungskurse für das Ski-Instruktoren-Brevet.* 26. bis 31. Dezember 1965.

Nr. 22 Iltios (für Deutschsprechende)

Nr. 23 Mont Chevreuils (1 Klasse, nur für Französisch-sprechende)

Die Interessenten für diese Kurse haben ihre Anmeldung auf dem üblichen Formular (siehe Bemerkungen) dem Präsidenten des Verbandes der Lehrerturnvereine ihres Kantons einzureichen zusammen mit der Bestätigung, dass sie bereits einen Skikurs (Skitechnik) besucht haben, und dass sie bereit sind, sich den Behörden und dem Verband für die Kursarbeit im Schülerskilaufr zu Verfügung zu stellen. (Termin 9. 11. 65)

b) *Kurse für Schülerskilaufr.* 26. bis 31. Dezember 1965

Nr. 23 Mont Chevreuils / Nr. 24\* Les Diablerets / Nr. 25 Schwefelbergbad / Nr. 26\* Sörenberg / Nr. 27 Stoos / Nr. 28 Airolo / Nr. 29\* Seebenalp

\*) In diesen Kursen wird eine besondere Klasse für Teilnehmer, die mehr als 40jährig sind, geführt.

c) *Kurs für Eishockey in der Schule.* 26. bis 31. Dezember 1965. Nr. 41 Biel (für Französisch-sprechende): Das Programm dieses Kurses sieht neben dem Eishockey auch Hallenspiele vor.

### Bemerkungen:

*Teilnehmer:* Die Winterkurse des STLv sind bestimmt für Lehrpersonen, die an ihrer Schule Ski- oder Eislaufunterricht erteilen, oder die in der Leitung von Schülerskilagern mitarbeiten. Die Kurse werden gemischt geführt.

**Entschädigungen:** Eine Entschädigung von mindestens Franken 80.- und die Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

**Anmeldungen:** Interessenten für einen Kurs verlangen beim Präsidenten des Verbandes der Lehrerturnvereine, Herrn Paul Haldemann, Lehrer, Egghalde, 3076 Worb, ein Anmeldeformular. Das vollständig ausgefüllte Formular ist bis 13. 11. 65 zu senden an Max Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE. Die Anmeldungen müssen sich auf den nächstgelegenen Kursort beziehen. Unvollständige (z. B. ohne Bestätigung der Schulbehörde) oder verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Die Teilnehmerzahl für alle Kurse ist beschränkt. Alle Angemeldeten erhalten bis 7. 12. 65 Antwort. Wir bitten, unnötige Rückfragen zu unterlassen.

Schweizerischer Turnlehrerverein  
Technische Kommission  
Der Präsident: M. Reinmann

## Bergbäuerliches Bildungswesen

Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1966 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischem und kulturellem Gebiet zu bewilligen, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen der Leiter und Referenten übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Fortbildungsschulen, landwirtschaftliche Vereine, Betriebsberatungsgruppen usw. eingereicht werden und müssen bis spätestens Montag, den 8. November 1965 im Besitze des Sekretariates der Oberl. Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein. Das Kursprogramm enthält 36 verschiedene Fachgebiete und kann beim Kammersekretariat bezogen werden.

## Ausstellungen

### Die Jahreszeiten

Ausstellung der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer in der Schulwarte Bern, 20. bis 31. Oktober 1965.

#### Öffnungszeiten:

Täglich, auch an Sonntagen, 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Dienstag und Freitag durchgehend von 14 bis 22 Uhr. Montag vormittag geschlossen. Für Schulklassen nach vorheriger Anmeldung bei der Schulwarte Dienstag bis Samstag auch von 8 bis 10 Uhr geöffnet. Führungen Dienstag und Freitag jeweils um 17 und 20 Uhr. Eintritt frei.

Diese sehenswerte, lehrreiche und zugleich beglückende Schau wurde von der Ortsgruppe St. Gallen der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer zusammengestellt. Sie umfasst zeichnerische und malerische Arbeiten aus fast allen Schulstufen und vielen Landesgegenden. Jedem Suchenden bietet diese Ausstellung eine Fülle von kindgemässen Themen sowie viele Anregungen, in verschiedensten Techniken ans Werk zu gehen. Die Ortsgruppe Bern der GSZ freut sich, Sie in der Schulwarte empfangen zu dürfen.

W. Sch.

## Verschiedenes

### Die Buchillustration in romanischer Zeit

Vortrag mit Lichtbildern von Gerold von Bergen, 14. September 1965 im Naturhistorischen Museum.

Der Investiturstreit und die Kreuzzüge, die grossen geschichtlichen Ereignisse der romanischen Zeit übten auch auf das kulturelle Leben dieser Epoche ihren Einfluss aus. Vor allem

die Kreuzzüge brachten eine Erweiterung des geistigen Horizontes. Hatten die Ritter früher das Lesen und Schreiben als nicht standesgemässe Beschäftigung betrachtet, lernten sie nun in der Begegnung mit der arabischen Kultur den Wert der Bildung kennen. Diese neue Haltung verminderte die Distanz zwischen Mensch und Buch. Zu den Prachtsbibeln, die nur an Feiertagen von ferne bewundert werden durften, gesellten sich Werke, die sich an eine breitere Volksschicht wandten. Klosterbibliotheken wurden Ehrensache, und man setzte voraus, dass jeder Zögling im Jahr mindestens ein Buch lese. Noch immer stand die Bibel an erster Stelle; daneben aber gab es schön illuminierte Schriften der Kirchenväter, ebenso prächtige Kommentare dazu und einige naturkundliche Werke. In dieser Fülle romanischer Buchkunst nimmt der Kommentar zur Apokalypse von Beatus Liébana (Mitte 11. Jh.) einen besonderen Platz ein. Nicht minder kostbar ausgestattet sind die Ausgaben des «Physiologus», einer auf die Heilsgeschichte bezogenen Tierlehre; ein herrliches Exemplar befindet sich in der Berner Burgerbibliothek. Dem allgemeinen Hang zum Monumentalen folgend, wurden auch Bücher und Illustrationen grossformatig. Da vom Inhalt her oft die Anregung fehlte, bevorzugten die Künstler für die Ausschmückung der Initialen pflanzliche und architektonische Motive. Das Bild des Menschen verlor seine Starrheit; die Darstellung Christi z. B. wandelte sich vom unnahbaren König zum Gedeimigten. Ganze Szenen wurden «historisiert» und in riesigen Initialen oder Medaillons untergebracht. Fast überall ist der arabische Einfluss spürbar.

Nicht jedem Fachmann ist es gegeben, so überzeugend von seinem Sachgebiet zu sprechen. Doch unser Kollege begegnet den Schätzen alter Epochen im «Festkleid der Seele». Deshalb vermochte er, wie schon letztes Jahr, seine Zuhörer restlos zu fesseln.

Rosmarie Walter

### Abschied von der Kunsthändler Hiller, Neuengasse, Bern

Seit Jahrzehnten floss an der Neuengasse in Bern eine reiche Quelle für Kunstfreunde, die sich zwar keine Originale leisten konnten, die aber froh waren, eine gute Reproduktion oder auch nur schöne Karten zu finden, sei es für die eigene Sammlung oder um damit andern eine Freude zu bereiten. Viele Lehrerinnen und Lehrer von Stadt und Land wussten, dass so etwas in der Kunsthändler Hiller an der Neuengasse zu finden war. Es konnte auch geschehen, dass sie bloss eine Karte zu kaufen wünschten, dann aber viel Neues entdeckten und erst nach einer halben Stunde, durch allerlei Schönes bereichert, den Laden verliessen.

Das Haus musste einem Neubau weichen. Möglicherweise wird aber die Quelle der Kunsthändler Hiller später andersorts in beschränktem Umfange, jedoch ohne Kartenverkauf, weiterfliessen.

Die Kunsthändler Hiller an der Neuengasse wird vielen in dankbarer Erinnerung bleiben.

E. Lutz

## Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

28. Oktober/5. November: Fahrt zu den Pfahlbauern und Römern am Bodensee. Der Besuch bei den Ursiedlern des Bodenseeraumes, d. h. die Fahrt durch die Jahrhunderte und Jahrtausende, vollzieht sich in einem gedachten Raumzeitschiff. Die Menschen des Neolithikums und nachher die Römer können so bei ihren täglichen Verrichtungen beobachtet werden. Diese heimatkundliche Hörfolge macht die tote Vergangenheit zur lebendigen Gegenwart. Vom 5. Schuljahr an.



## Buchbesprechungen

HANS WITZIG UND GERTRUD ELISABETH KUHN, *Puppen*. Ein Werkbuch mit 50 neuen Anleitungen. 116 Seiten. Mit 52 Zeichnungen und Schnittmustern und 21 Photos. Vierfarbiger laminiertter Einband. Fr. 11.80. Verlag E. Rentsch, Erlenbach.

Obschon in den modernen Spielzeugläden Puppen, vom billigen Massenprodukt bis zum sehr teuren künstlerischen Modell, für jeden Anspruch zum Kaufe angeboten werden, ist das Bedürfnis in der Frauenwelt – bei Müttern, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen usw. – noch nie so stark wie heute gewesen, eigene Puppen zu schaffen, Geschöpflein, in die man sein eigenes Wesen legen kann und die, wenn sie auch nie die technische Vollkommenheit der gekauften Puppen erreichen, den Kindern etwas zu geben vermögen, was letztern immer versagt bleiben wird. Landauf und -ab werden Puppenanfertigungskurse besucht und alsdann fröhlich Puppen fabriziert, die in den Spielzimmern Einzug halten und dort reine Beglückung auslösen. Noch gibt es aber viele Frauen, die keine langwährenden Kurse absolvieren können und trotzdem gerne mit ein paar Stoffresten, ein bisschen Pelz und Farbe so ein Püppchen herzaubern möch-

ten. Für sie hat die bekannte Werklehrerin G. E. Kuhn ein Buch geschaffen, das in leichtfasslicher Weise und an einer Vielfalt von Vorschlägen, an Beispielen einfachster Ausführung bis zu anspruchsvollen Arbeiten zeigt, wie man Puppen selber herstellt. Wir erfahren daraus – unter vielem andern –, wie eine neuartige, fast kostenlose Modelliermasse hergestellt werden kann, wie sich daraus unzerbrechliche Köpfe oder ganze Puppen mit beweglichen Gliedern formen lassen, wie alle Arten von Perücken verfertigt werden, wie aus Schnittmustern Stoffhüllen entstehen, wie und womit man diese stopft. Besonders eingehend werden die Körperproportionen, die Schwierigkeiten der Kopfgestaltung und der Gesichtsbemalung, an welchen eigene Versuche immer wieder scheitern, erläutert. Vorzügliche Illustrationen des Zeichners und Werklehrers Dr. Hans Witzig und viele Aufnahmen veranschaulichen die Texte.

Alles in allem eine äusserst wertvolle Hilfe für alle (auch an Väter und an Werkbänke in Schulhäusern wurde gedacht), die sich in der Sparte des Puppenmachens gerne schöpferisch betätigen möchten. Für Lehrerinnen, Schülerinnen an Handarbeitsseminarien, Kindergärtnerinnen, Heim- und Kursleiterinnen wird dieses Buch zudem ein unerlässliches Lehrmittel sein.

*Else Adam*

## Mitteilungen des Sekretariates

### Die Hochschule steht Ihnen offen

Wir erinnern daran, dass unser Sekretariat Anmeldungen zum Bezug eines Hörscheines bis 27. Oktober entgegennimmt. (S. Schulblatt vom 2. Oktober.)

### Gemeinde- und Teuerungszulagen

Über beides sind bald wichtige Abklärungen zu erwarten. Wir haben bei der Erziehungsdirektion für unsere Bedenken wegen der Auswirkungen des Limitierungsbeschlusses vom 16. 7. 1965 Verständnis gefunden. Wir hoffen, eine annehmbare Zwischenlösung werde für das laufende Jahr in Kraft treten. Nachher muss die Anwendung von Art. 1, Abs. 2 und 4 LBG vereinsintern und mit der ED gründlich geprüft werden.

Am 25. Oktober wird die grossrätliche Kommission unter dem Vorsitz von Nationalrat Karl Geissbühler einen Einigungsvorschlag der Regierung und der Personalverbände zuhanden der Novembersession behandeln. Zur Diskussion steht eine Nachteuerungszulage für Aktive und Rentner sowie eine Sonderzulage für die Altrentner und Altwitwen. Diese Zulage begrüssen wir auch als ersten Schritt in der Richtung auf unser Ziel, für die Bezüge der Rentner eine vernünftige Relation zu den laufenden Besoldungen zu sichern. Einzelheiten können erst kurz vor der Session bekanntgegeben werden.

*Zentralsekretariat BLV*

## Communications du secrétariat

### Les portes de l'université vous sont ouvertes

Nous rappelons que notre secrétariat fournira les feuilles d'inscription pour auditeurs à nos membres qui lui en feront parvenir la demande jusqu'au 27 octobre. (Voir l'Ecole bernoise du 2 octobre.)

### Allocations communales et de cherté

Nous attendons pour bientôt des décisions importantes à ce sujet.

La Direction de l'instruction publique a manifesté de la compréhension pour les craintes que nous avons exprimées au sujet des conséquences de l'arrêté du 16. 7. 1965. Nous espérons qu'une solution intermédiaire acceptable va entrer en vigueur pour l'année courante. Il sera ensuite nécessaire d'étudier à fond, au sein de la SIB, la portée des alinéas 2 et 4 de l'art. 1 LTCE, et de la discuter avec la DIP.

Le 25 octobre, la commission parlementaire examinera, en vue de la session de novembre, une proposition unique du Conseil-exécutif et des trois associations du personnel, sous la présidence de M. le conseiller national Karl Geissbühler. Il s'agit d'une allocation complémentaire de cherté pour le personnel actif et les retraités, ainsi que d'une allocation spéciale pour les catégories les plus âgées parmi les vétérans et les veuves. Nous saluons cette allocation spéciale également comme premier pas vers le but que nous visons et qui consiste à assurer aux bénéficiaires une relation raisonnable entre leurs rentes et les salaires en vigueur. Quant aux détails, nous sommes tenus à la discrétion jusque peu avant l'ouverture de la session.

*Secrétariat central SIB*

**Schallplatten**  
Schlager Jazz  
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4  
Bern, Tel. 22 36 75

**MUSIC BESTER**

**HAWE** -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft,  
preiswert und in verschie-  
denen Rollenbreiten vorrätig.  
Die bestbewährte Buchein-  
fassung. Verlangen Sie Muster  
und Preislisten für Biblio-  
theksbedarf und Schulfmate-  
rial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,  
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)  
Telephon (031) 42 04 43

## Coiffure Brawand

berücksichtigt  
Ihre Wünsche

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66  
Haus Corsets Mathys

**KLAVIER-**  
stimmen und  
Reparaturen

Eigene Reparaturwerk-  
stätte.  
Bitte wenden Sie sich  
vertrauensvoll an den  
Fachmann.

Pianohaus  
**Wernli**

Bern, Wylstrasse 15  
Telephon 41 52 37

## Musikinstrumente und Noten



3601 Thun

Versand überallhin

Musikbücher  
Blockflöten  
Violinen  
Radios  
Grammophone  
Schallplatten

Höhere Mädchenschule Marzili Bern

## Kindergärtnerinnenseminar Neuaufnahmen 1966

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 wird ein neuer zweijähriger Ausbildungskurs für Kindergärtnerinnen eröffnet. Anmeldungen sind bis zum 20. November 1965 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen: der Geburtsschein, eine eingehende Darstellung des Lebenslaufes, eine beglaubigte Abschrift des letzten Schulzeugnisses\*, ein ärztliches Zeugnis\*, das Personalienblatt im Doppel\*, allenfalls ein Ausweis über ein bestandenes Vorpraktikum\*, eine Foto, zwei adressierte, mit Postleitzahlen versehene Antwort-Briefumschläge in Zeugnisformat (unfrankiert).

\* Formulare durch das Sekretariat zu beziehen.

### Aufnahmebedingungen:

Das spätestens im Kalenderjahr 1966 erreichte 18. Altersjahr; womöglich Sekundarschulbildung.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 14./15. und am 20./21. Januar 1966 statt. Die Kandidatinnen werden zu einer praktischen Prüfung persönlich aufgeboten. Es besteht die Möglichkeit, zwei Klassen aufzunehmen.

**Schulgeld:** Schülerinnen, deren Eltern in der Gemeinde Bern oder Köniz Wohnsitz haben, sind vom Schulgeld befreit. Das Schulgeld für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 1-19 beträgt jährlich Fr. 480.-, für Auswärtige der Besoldungsbeitragsklassen 20-38 Fr. 600.-.

Die **Anmeldeformulare** zur Aufnahmeprüfung ins **Lehrerinnenseminar** werden ab 1. Dezember 1965, diejenigen zum Eintritt in die **Fortbildungsabteilung** ab 1. Februar 1966 ausgegeben.

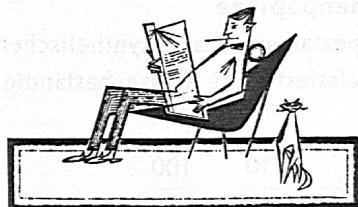
Der Seminardirektor:  
Bern, den 20. Oktober 1965.

Dr. Fr. Kundert

Kantonales Heim für Schulkinder sucht ab sofort

## Lehrerin

zur Führung der Unterschule (mit etwa 12 Kindern, 1.-4. Schuljahr; normale, meist verhaltensgestörte Kinder).  
Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.  
Wohnen nach Wunsch extern oder intern.  
Besoldung nach kantonalem Beamtengesetz.  
Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon (061) 51 24 35.



Behaglich  
wohnen...

mit Teppichen von

**GEBRÜDER BURKHARD**

BERN

ZEUGHAUSGASSE 20



## Unser Leimsortiment

**Klebepasta «Eiche»**

**Blancol**  
mit Silva-Punkten

**Rubix**

**Maxima**  
Universal-Edelkitt

**SyncoII-Kleber**

**Fischkleister**

**Tafelleim** (Heissleim)

Anwendung:

für Papier und Halbkarton

Für alle Bastelarbeiten mit Papier, Holz, Karton, Stoff, etc.  
Einkleben von Bildern  
Reparaturen

Für anspruchsvolle Arbeiten mit Papier,  
zum Einkleben und Aufziehen von Photos,  
für Arbeiten mit Aluminium-Folien und sehr feinen Papieren  
klebt alles glasklar und wasserfest

Für Kunststoffe und Aluminium-Folien

für Kleisterpapiere, zum Tapezieren, im Kartonage-Unterricht  
für Holzarbeiten

**Ernst Ingold & Co.**  
**3360 Herzogenbuchsee**

**Spezialhaus für Schulbedarf**

Telephon 063 5 31 01

## Viele neue Tonbandgeräte

sind jetzt da! Und die  
letztjährigen Modelle?  
Die müssen weg um  
jeden Preis

**20–30% Rabatt**

mit allen Vorteilen des  
seriösen Fachgeschäf-  
tes.

E. Peterlunger, Bern,  
**Tonbandstudio Rex**  
Zwysigstrasse 40  
Tel. (031) 25 27 33

Das Jahresprogramm 1966 über die Sing-  
wochen und Kurse der

## Engadiner Kantorei

ist soeben erschienen. Verlangen Sie es un-  
entgeltlich bei der Geschäftsstelle,  
Kantoreihaus Laudinella, 7500 St. Moritz.

## Buchbinderei

**Bilder-Einrahmungen**

## Paul Patzschke- Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16  
(ehem. Waisenhausstrasse)  
Telephon 22 18 17

**Stadtheater Bern**

## Landabonnement

Sonntag, 24. Oktober, 14.30 Uhr  
Dienstag, 26. Oktober, 20.00 Uhr

## Die lustige Witwe

Operette von Franz Lehár

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

## Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**  
Inhaberin: Frl. V. Strahm  
Tellstrasse 18  
Telephon 031 - 41 31 43  
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

**Fische, Vögel, Papageien, Reptilien,  
Affen, Hörnchen, Aquarien, Käfige,  
Terrarien, Tierliteratur**

in grösster Auswahl finden Sie im neuen  
Spezialgeschäft



## Zoohaus Helfer

Bern, Kornhausplatz 11  
Telephon 22 29 40

## Wir bieten

für Schulen einen angenehmen  
Winteraufenthalt in unserer Pension  
(40 Betten)

## Pension Hari Scharnachtal

(850 m über Meer)

Leiter: W. + A. Heiniger  
Telephon 033 9 81 61

**Zeichenpapiere weiss und farbig**

**Technische Zeichenpapiere**

**Syntosil**, neues Spezialpapier aus synthetischen  
Fasern, äusserst reissfest und wasserbeständig,  
120 g

	1	10	100
75 x 104 cm	Fr. 3.10	27.80	—
A4	Fr. —.30	2.70	24.—

## KAISER

Kaiser & Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41